

IV.

Ueber die Auflöslichkeit des Jodbleies im Wasser,

von
Dr. J. R. Joss.

Es ist bekannt, dass man, als das Jod entdeckt und die Eigenschaften desselben und seine Verbindungen näher ausgemittelt wurden, das Jodblei für unauflöslich im Wasser hielt. Als ich mich vor etwa 10 Jahren mit Untersuchungen über das Jod beschäftigte und zu einer neuen Darstellungsmethode desselben die Mutterlauge der Varcelsoda mit Bleizucker zersetzte, fand ich beim Aussüssen des erhaltenen Niederschlags zu meinem grössten Erstaunen, dass die siedend heissen Absüsflüssigkeiten nach dem Erkalten beim Umrühren eine unendliche Menge goldglänzender Flitterchen zeigte, welche durch das Umrühren in schwebender Bewegung erhalten wurden und dadurch einen überaus prächtigen Anblick gewährten.

Nach Abscheidung derselben untersuchte ich sie, und fand, dass diese goldglänzenden Blättchen reines Jodblei waren, und zwar manche von einer solchen Grösse, dass ihr Durchmesser $1\frac{1}{2}$ bis 2 Linien betrug.

Ich verfolgte nun die Entdeckung weiter, und fand diese Thatsache dergestalt bestätigt, dass ich sogar ein Gemenge von Jodblei und schwefelsaurem Bleioxyd durch blosses Auslaugen mit siedendem Wasser vollkommen von einander zu trennen vermochte.

Ich hielt damals die Bekanntmachung dieser Entdeckung für zu geringfügig; weil aber vor mehreren Jahren ein Chemiker in einem Journal (auf welches ich mich nicht mehr zu erinnern im Stande bin) auf diese bis dahin noch unbekannte Eigenschaft jenes Salzes aufmerksam machte: so hielt ich es für meine Pflicht durch Vorzeigung dieser schönen Krystalle bei der vorjährigen hiesigen Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte die Priorität dieser Entdeckung zu reklamiren.

Uebrigens kann man dieses äusserst schöne Phänomen der Krystallbildung sehr leicht beobachten, wenn man Jodblei

138 Joss über die Auflöslichkeit des Jodbleies

mit Wasser bis zum Kochen erhitzt, die Flüssigkeit abgiesst und erkalten lässt. Filtrirt man dann eine solche Flüssigkeit, so belegt sich die ganze innere Fläche des Filtrums dergestalt mit diesen Krystallen, dass sie nach dem Trocknen ganz wie mit Gold überzogen aussieht.

Die Krystallform ist eine sechsseitige Tafel, genau von derselben Gestalt wie beim Chlorbaryum.

Ich glaubte, dass diese Krystalle vielleicht für die Mahlerkunst eine Anwendung finden könnten, und liess damit einen Versuch anstellen, allein ohne Erfolg; denn durch das Abreiben mit einem Verdickungsmittel verlieren diese Krystalle ihre goldglänzende Farbe, welche mithin nur durch das reflektirte Licht entstehen muss, was der Umstand noch mehr bestätigt, dass diese Krystalle unter einem Mikroskop ganz durchsichtig und fast wasserklar erscheinen.
